

# Bibliographie

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Internationale kirchliche Zeitschrift : neue Folge der Revue internationale de théologie**

Band (Jahr): **38 (1948)**

Heft 3

PDF erstellt am: **30.06.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Bibliographie

*Schmitz, Dr. Philibert, O. S. B.: Geschichte des Benediktinerordens.*

1. Band: Ausbreitung und Verfassungsgeschichte des Ordens von seiner Gründung bis zum 12. Jahrhundert. — Ins Deutsche übertragen und herausgegeben von Dr. P. Ludwig Räber O. S. B. Verlagsanstalt Benziger, Einsiedeln/Zürich 1947. 381 Seiten. Fr. 19.80 bzw. Fr. 23.—.

Am 21. März 1947 feierte der Benediktinerorden und mit ihm alle, die Verehrung und Sympathie für den Patriarchen der Mönche des Abendlandes hegen, den 1400. Todestag des hl. Benedikts von Nursia. Das Stammkloster des Ordens, Monte Cassino, im Kriege sinnlos zerstört, erhebt sich wieder aus den Ruinen. So ist die gesamte Geschichte des Ordens Aufbau, Niedergang, neues Erstehen. Gerade für unsere Zeit kann daher Vertiefung in die Annalen dieses Mönchsordens die hoffnungslos darniederliegende Menschheit an neue Aufstiegsmöglichkeiten glauben lehren.

Der gelehrte Mönch von Maredsous in Belgien, Dom Ph. Schmitz, durch seine zahlreichen historischen Arbeiten, vor allem als Herausgeber der «Revue Bénédictine» über seinen Orden hinaus bekannt, hat 1941 die zwei ersten Bände seiner fünf Bände umfassenden Ordensgeschichte herausgegeben. P. Räber vom Stifte Einsiedeln hat mit der Übersetzung ins Deutsche just zum 1400. Todesjahr des hl. Ordensstifters den deutschsprachigen Lesern ein Werk erschlossen, das nicht nur Ordensgeschichte, sondern Kirchengeschichte in ihren grossen Linien aufzeigt: Kultur- und Geistesgeschichte; lautere Gottesliebe und daneben tiefes Sinken in menschliche Unlauterkeiten. Die Geschichte des benediktinischen Mönchtums ist ein Spiegelbild der kirchlichen Zustände, eng verflochten mit der Gesamtkirchengeschichte.

Der Verfasser denkt und schreibt als echter Sohn des Benediktinerordens, d. h. es ist ihm eine grosse Schau eigen. Der Leser freut sich an der offenen, keineswegs einseitigen Darstellung kirchlicher und klösterlicher Konflikte. Man staunt über das immense Wissen und die gewandte Verarbeitung eines gewaltigen Quellenmaterials. Die sprachliche Gestaltung ist fliessend, der Ton irenisch.

Zuerst werden wir mit der Person und dem Werk des hl. Benedikts vertraut gemacht. Der von ihm geschriebenen «Regel» ist *discretio*, weises Masshalten eigen; Handarbeit und Gebet stehen im Verhältnis 3:1; das Gebet sei kurz, aber aus innerster Seele. Im Gegensatz zu den damals vielfach umherschweifenden Mönchen verlangt Benedikt *stabilitas loci*.

Völkerwanderung und Arianismus kennzeichnen die Situation des damaligen Europa. Gregor der Grosse, wahrscheinlich selber aus dem Benediktinerorden hervorgegangen, hat nun die Söhne Sankt Benedikts zu grosser Missionsarbeit ausersehen. Mönche ziehen nach England. Doch die britische Kirche weigert sich, ihre Landeskirche Rom zu unterwerfen; die Folge ist ein Rassenkampf, der über anderthalb Jahrhunderte dauert. Wir verfolgen die Entfaltung des Ordens in Gallien, wo der massvolle Geist Benedikts mit den Strenghheiten und Härten der Columbanregel ringt. Die Missionierung Belgiens durch Amandus, Frieslands durch Willibrord, der alemannischen Gauen durch Pirmin, Hessens, Thüringens, Bayerns durch Bonifatius wird, frei von legendärem Beiwerk, aus geschichtlich belegten Tatsachen rekonstruiert. Dem raschen Aufstieg folgt ein rascher Zerfall des Mönchtums. Die Hauptursache ist das «Eigenklosterwesen»: die Stifter von Klöstern werden deren «Schirmherren». Aus dem Mönchtum wird etwas völlig anderes. Die Kirche aber hatte nicht die Kraft, sich dieser

Entwicklung entgegenzustellen, da auch sie vom Lehenswesen erfasst, verweltlicht und eine wehrlose Beute der Grossen wird. Das Reformwerk Benedikts von Aniane, der bedeutendsten Gestalt nach Benedikt von Nursia, griff erst mächtig durch. Cluny (910) beseitigt die Einmischung der Laien in die Abtswahl. Im allgemeinen aber hat Cluny auf deutschem Boden nie recht Fuss gefasst; man war empfindlich gegen die «Fremden». Von 71 Reichsabteien nahmen nur einige wenige die Reform an: Ottobeuren, Kempten, Wessobrunn, Korvey.

Band I führt uns von Spanien und Sizilien bis Skandinavien und England, schliesst aber die geschichtliche Entwicklung des benediktinischen Mönchtums mit dem Wormser Konkordat ab. Auf weiteren hundert Seiten wird dem Leser die Verfassungsgeschichte des Ordens auseinandergesetzt. Dieser Abschnitt orientiert in prägnanter Darstellung über ein Gebiet mittelalterlicher Geisteswelt, das nicht etwa nur von innerklösterlicher Bedeutung ist, das auch nicht nur den Kirchenrechtler interessiert; es ist ein Gebiet, reich an «Kulturkuriosen».

In einem Anhang wird noch die Frage nach dem Todesjahr des hl. Benedikts aufgeworfen. Hatte bis jetzt das Jahr 543 dafür gegolten, so bringt Dom Schmitz überzeugende Beweise, dass 547 als das Todesjahr des Heiligen anzunehmen ist.

In einem zweiten Anhang wird die Textgeschichte der Benediktinerregel behandelt. Das Original existiert nicht mehr; Karl der Grosse liess sich indes von Monte Cassino durch zwei Mönche der Reichenau eine Abschrift besorgen, die im wertvollen Codex 914 in St. Gallen erhalten ist.

In einem dritten Anhang werden die Regelkommentare erläutert. Nur wenige Bücher der Weltliteratur wurden Gegenstand so vieler Studien und Forschungen.

Eine gute Übersichtstabelle über die ganze Zeitspanne von 480, dem mutmasslichen Geburtsjahr des Ordensstifters, bis 1122 leistet wertvolle Dienste. Ein Verzeichnis der Benediktinerpäpste und Kirchenlehrer mutet zum Schluss wie eine illustre Ahnengalerie an.

Einige ausgezeichnete Bildtafeln, sechs Landkarten, die die Verbreitung der Benediktinerklöster aufzeigen, ein künstlerischer Einband und Umschlag bilden die entsprechende Abrundung und Einrahmung des Ganzen.

Jeder, der diesen ersten Band zur Seite legt, wartet mit Spannung auf den noch 1947 erscheinenden zweiten Band: «Kulturarbeit des Ordens von seiner Gründung bis zum 12. Jahrhundert».  
*J. F.*

### **Die zehn Aufbaujahre 1938—1948.**

Arbeitsbericht des Ökumenischen Rates der Kirchen über seine Aufbauzeit. Genf, Route de Malagnou 17.

Dass in den Jahren zwischen den Weltkonferenzen 1937 und dem Zusammentritt der ersten Versammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen tüchtig gearbeitet worden ist, wusste man aus den Mitteilungen des Ök.P.D. Dankbar sind wohl alle, die sich mit der ökumenischen Bewegung beschäftigen, dass nun ein zusammenfassender Bericht darüber vorhanden ist. Es wird nicht nur Auskunft über organisatorische Dinge gegeben, sondern auch über die Studien, die Vorbereitungen für die Tagung in Amsterdam, die Tätigkeit des Forschungsausschusses für Glauben und Kirchenverfassung, das Ökumenische Institut wie auch über die neuen Aufgaben, die durch die Kriegszeit und ihre Folgen dem Ausschuss des Ökumenischen Rates gestellt worden sind: über die Abteilungen für Wiederaufbau und zwischenkirchliche Hilfe, für Flüchtlinge und Kriegsgefangene. Hier hat praktisches Christentum schöne Früchte gezeitigt.  
*A. K.*

*Bell, G. K. A., Bishop of Chichester.*  
**Documents on Christian Unity.**  
Third Series 1930—1948. Oxford University Press. London 1948.

In zwei ersten Bänden hat der Bischof von Chichester die wichtigsten Dokumente über die kirchlichen Einigungsversuche herausgegeben, die in den Jahren 1920 bis 1930 erschienen sind. Der vorliegende dritte Band umfasst, was seither als Ergebnis von Verhandlungen veröffentlicht worden ist. In 31 Kapiteln sind die Dokumente nach den Kirchen geordnet.

Das erste Kapitel enthält die der Lambethkonferenz, es folgen die der römischen Kirchen über die Verhandlungen von Mecheln, einige päpstliche Erlasse, die der orthodoxen, der alt-katholischen Kirchen und in langer Reihe die der übrigen Kirchen, die sich mit der Union befasst haben und z. T. eine solche durchgeführt haben. Man staunt über die Fülle der Versuche; wenn auch nicht alle praktische Ergebnisse hatten, so kann man dafür doch dankbar sein, dass die Einigungsbestrebungen fast alle Kirchen beschäftigen und dass das grosse Werk vorwärts schreitet, wenn auch langsam. Gerade die Langsamkeit ist ein gutes Zeichen, dass man es mit den Verhandlungen ernst nimmt. Dem Herausgeber darf man für die Sammlung der Dokumente dankbar sein.

A. K.

**Der Weg von der Bibel zur Welt.** Herausgegeben von der Studienabteilung des Ökumenischen Rates der Kirchen. Gotthelf-Verlag, Zürich 1948. Fr. 6.50.

Das Buch enthält den Bericht über zwei ökumenische Studientagungen «Die Autorität der Bibel für die soziale und politische Botschaft der Kirche in der Gegenwart». Sie waren einberufen worden, um das genannte Thema für die Tagung des Ökumenischen Rates der Kirchen in Amsterdam vorzubereiten. Die Kirche stehe, so heisst es im Vorwort, vor der grossen Aufgabe, der Welt ihre Botschaft auszurichten. Es müsse untersucht werden, was die Kirche dieser Welt zu sagen habe. Die Antwort, wie sie noch vor wenigen Jahrzehnten in liberaler oder orthodoxer Auffassung gegeben worden sei, befriedige nicht mehr. Nicht allgemeine moralische Forderungen können die Richtlinien sein, Ausgangspunkt sei die Botschaft von Jesus Christus, dem gekreuzigten und auferstandenen Herrn der Kirche. Von hier habe die Kirche ihr Verhältnis zur Welt zu bestimmen. Es frage sich nun, inwieweit die Bibel wegweisend werden könne. Die Studienabteilung hatte einige Grundsätze aufgestellt, die den Referenten der beiden Konferenzen vom 10. bis 12. August 1946 in London und vom 5. bis 18. Januar in Bossey Anregung

geben sollten. Die Referate sind in guten Auszügen wiedergegeben, und besonderes Gewicht ist auf die Wiedergabe der Diskussion gelegt. Die Verhandlungen sind in Schlussthesen zusammengefasst.

A. K.

*Zabriskie, A. C., Bishop Brent, Crusader for Christian Unity.* Philadelphia, The Western Press 1948.

Für die Teilnehmer und Freunde der Amsterdamer Tagung, die die erste Weltkonferenz für Glauben und Verfassung im Jahre 1927 in Lausanne erlebt haben, war es eine grosse Freude, kurz vor Beginn der Konferenz die Biographie von Bischof Brent, dem unvergesslichen Präsidenten in Lausanne, zu erhalten. Bischof Brent war einer der grossen Schöpfer der ökumenischen Bewegung, die heute alle christlichen Kirchen, ob sie sich ihr angeschlossen haben oder ob sie sie ablehnen, beschäftigt. Schon früh war ihm der brüderliche Zusammenschluss der Kirchen inneres Bedürfnis, das seinen Grund in seinem Glauben an Christus, den Herrn der Kirche, hatte. Ein an sich unbedeutendes Ereignis, das damals nicht so selbstverständlich war, wie es heute ist, aber auf die Beteiligten nicht ohne tiefen Eindruck geblieben ist, darf hier erwähnt werden. Als Bischof Brent in den ersten Jahren unseres Jahrhunderts bei einem Besuch in der Schweiz der amerikanischen Gemeinde in der Christuskirche in Luzern eucharistischen Gottesdienst hielt, lud er den christkatholischen Geistlichen der Christuskirche zur aktiven Teilnahme ein und übertrug ihm die Lesungen aus der Heiligen Schrift. Damals war die Interkommunion mit der Kirche von England noch nicht offiziell abgeschlossen, wenn sie auch in besonderen Fällen praktiziert worden ist. Schon als Bischof der anglikanischen Gemeinschaft auf den Philippinen hatte er versucht, die verschiedenen christlichen Denominationen für Zusammenarbeit zu gewinnen. Wie notwendig das sei gerade auf dem Gebiet der Mission, davon überzeugte er sich auf der ersten Weltmissionskonferenz in Edinburg im Jahre 1910. Gerade auf dieser Konferenz erwies sich für die Mission unter nichtchristlichen Völkern der Konfessionalismus als

überlebt, weil er die Ausbreitung des Evangeliums überaus hindert und seinem Geist widerspricht. Diese Erkenntnis schuf einen Wendepunkt im Leben Bischofs Brent. In der Haltung der Konferenz schaute er nicht Menschenwerk, sondern spürte in ihr Gottes Geist, der eine neue Ära in der Geschichte der Kirche vorzubereiten im Begriffe war. Als katholisch fühlender Christ richtete er seine Blicke auch nach Rom und fand in dem zur Zeit des Reformkatholizismus bekanntgewordenen Bischof Bonomelli von Cremona einen Gesinnungsgenossen und wählte, auch Rom werde von diesem Geist ergriffen. Immer kam er in seinem Leben auf diesen Gedanken zurück, trotz der päpstlichen Bulle «Mortalium animos», dem Versagen der Unionskonferenzen in Mecheln und einer Audienz beim Papst und bei dessen Staatssekretär im Jahre 1926 mit negativem Bescheid. Sein Plan nahm noch im Jahre 1910 feste Gestalt, als ihm im Eröffnungsgottesdienst der Generalkonvention der bischöflichen Kirche in Cincinnati der Gedanke einer Weltkonferenz für Glaube und Verfassung kam. Er besprach mit seinen Freunden, unter ihnen R. Gardiner, den Plan, er fand Zustimmung und die Generalkonvention wählte eine Kommission — Mitglied wurde Bischof Brent, R. Gardiner Sekretär. Bischof Brent gab der Lausanner Konferenz, die er als Präsident mit Milde und ruhiger Überlegenheit leitete, ihr Gepräge. Sein Lebensziel hatte die erste erfolgreiche Etappe glücklich erreicht. Leider erlebte er die weitere Entwicklung seiner Herzensangelegenheit nicht mehr. Zwei Jahre später erreichte ihn während eines Aufenthaltes in Lausanne am 27. März 1929 der Tod. Auf seinem Grabmal steht die Inschrift:

Charles Henry Brent  
1862—1929

A Soldier of Christ  
A servant of Humanity  
An apostel of Christian Unity  
Bishop of the Philippine Islands  
1901—1919  
Chief of Chaplains American Expeditionary Force 1917—1918  
Bishop of Western New York  
1918—1929  
President First World Conference on Faith and Order 1927

Von diesem reichen Leben gibt das vorliegende Buch Aufschluss. Für die Kirchen der Welt bleibt sein Name mit den Unionsbestrebungen der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts für immer verbunden. Dem Verfasser vielen Dank für das prächtige Lebensbild.  
A. K.

*Aubert, Roger.* **Le Saint-Siège et l'Union des Eglises.** Editions Universitaires Les Presses de Belgique, Bruxelles 1946.

Eine Sammlung von Auszügen aus päpstlichen Erlassen über die kirchliche Union. Nach einer kurzen Übersicht über die Unionsversuche seit dem 13. Jahrhundert und über die Pius' IX. und des vatikanischen Konzils folgen Auszüge aus den Kundgebungen Leos XIII. und der folgenden Päpste bis zu neuesten, zu der ökumenischen Bewegung in französischer Übersetzung. Der Verfasser musste sich darauf beschränken, das Wesentliche mitzuteilen.  
A. K.

*Briem, Efraim.* **Kommunismus und Religion in der Sowjetunion.** Ein Ideenkampf. — Einzig berechtigte Übersetzung aus dem Schwedischen von *Edzard Schaper.* Basel, o. J. (1948). Verlag Friedrich Reinhardt AG. 434 S.

Das Buch des Lunder Professors für Theologische Enzyklopädie darf in zwiefacher Hinsicht begrüßt werden: es enthält einmal einen Überblick über die Entwicklung der kommunistischen Bewegung unter besonderer Berücksichtigung der Frage ihrer Stellung zur Religion, und es gibt überdies eine grosse Zahl von Dokumenten der sowjetischen Religionspolitik im Wortlaute oder doch in ausführlichen Auszügen. Freilich ist die Übersicht über die kommunistische Entwicklung und ihr Zusammentreffen mit den Gedankengängen Ludwig Feuerbachs, die für Karl Marx und seine Mitarbeiter entscheidend waren, nur schematisch skizziert: man merkt, dass der Verfasser sich hier nicht auf seinem eigentlichen Arbeitsgebiete bewegt. Dabei dürfte aber die Bemerkung Briems sehr wichtig sein, dass Feuerbachs Idee von der Religion bei Marx



einen Verdrängungskomplex auslöste insofern, als er — väter- und mütterlicherseits Nachfahr einer langen Reihe von Rabbinern — den Anschluss an die abendländische Kultur (den schon sein Vater durch die Taufe vollzog) nur im Ringen mit der religiösen Überlieferung erreichen konnte, die er deshalb als retardierendes und kulturfeindliches Element schlechthin ansah. Man wird darüber hinaus die Dialektik seiner Werke in vieler Hinsicht auf die jahrtausendlang geübte Dialektik bei der Behandlung biblischer und talmudischer Fragen in rabbinischen Kreisen zurückführen dürfen.

Eindrucksvoll ist Briems Übersicht über die Eigenart der russischen Kirche, der er mit feinem religionspsychologischem Verständnis gerecht wird. Die anschließende Schilderung des Kampfes zwischen Sowjetmacht und Kirche hält sich an den — im ganzen bekannten — geschichtlichen Ablauf, stellt aber doch verschiedene Versehen früherer Arbeiten richtig und enthält darüber hinaus — wie schon erwähnt — eine grosse Anzahl von Originalurkunden und wörtlichen Auszügen von Beobachtern des religiösen Lebens in der Sowjetzeit (Russen und Abendländern). Der Verfasser unterstreicht in seiner Arbeit wiederholt die Mängel und Fehler der Kirche zur Zarenzeit, wie sie sich ihm darstellen, und kritisiert wiederholt auch die Haltung der «Patriarchatsrichtung» der Sowjetzeit. Von theologischem Standpunkte aus gesehen sympathisiert er offensichtlich mit dem Programm der (politisch sowjetfreundlichen) «Lebenden Kirche» und hält eine tragfähige Kirchenpolitik in der UdSSR. nur durch Kompromisse mit der Staatsmacht für möglich (S. 248 unten: «Die viel gerügte oder missverstandene Kapitulation [Patriarch Tychons 1923] vor der Sowjetregierung dürfte sich als der klügste Schritt erwiesen haben, den er überhaupt bei der damaligen Lage hätte tun können. Er bahnte damit den Weg für das Übereinkommen zwischen seinen Nachfolgern und der Sowjetregierung...»; vgl. auch S. 288 unten und S. 295). Immerhin betont Briem, dass eine wirkliche Religionsverfolgung in der Sowjetunion stattgefunden habe, entgegen den offiziellen Ver-

sicherungen auch der russischen Kirchenfürsten, die dergleichen überhaupt bestreiten. Wenn der Verfasser diesbezügliche «Äusserungen führender Männer der Kirche recht schwer begreiflich» findet (S. 361/62), so wird er dabei von dem Verfasser des anonymen Nachworts zur deutschen Ausgabe (S. 417—434) zurechtgewiesen, der feststellt: «Für das Martyrium der Lüge, das der stellvertretende Patriarch auf sich nahm, hat die liberale protestantische Theologie des Abendlandes wenig Sensorium; sie geht an dem zum Greifen nahen Kreuze eines der erschütterndsten Zeugen vorbei... denn wohl nur in eschatologischer Sicht öffnet sich hier ein Zugang zum Begreifen; liberale Theologie deutet optimistisch fortwährend an der Offenbarung des Martyriums und den listigen Schlichen des Verderbers vorbei» (S. 419/20). In der Tat wird jedem, der eine Diktatur selbst erlebt hat, die Antwort auf das für Briem «schwer Begreifliche» an der Haltung der Kirchenfürsten auf der Zunge liegen. Das anonyme Kapitel am Schlusse ist überhaupt für das Buch wichtig, weil es dazu angetan ist, viele der aus der optimistischen Schau des Sommers 1945 heraus gewonnenen Ansichten Briems abzuschwächen oder auch ins Gegenteil zu verkehren, weil es überdies die sowjetische Kirchenpolitik nun auch vom Standpunkte der «sowjetischen Einflußsphäre» und der dort gemachten Erfahrungen aus beurteilt und die Wirksamkeit der russischen Kirche nach aussen hin in das Schema der sowjetischen Gesamtpolitik einordnet. Es gibt dadurch dem ganzen Buche überhaupt einen wesentlich andern Ton, als ihn die Ausführungen des Verfassers aufweisen, und zeigt dadurch, welche Wandlungen in den vergangenen drei Jahren vor sich gegangen sind.

Die Übertragung des Buches ins Deutsche ist stellenweise recht hart und gelegentlich direkt falsch (so kennt der Übersetzer den Unterschied im Gebrauche der Formen «sei» [dem Übersetzer ganz unbekannt] und «wäre» — sowie ähnlicher Konjunktivform — überhaupt nicht!). Bedauerlich ist auch, dass die Übersetzung nicht von einem Kenner des Russischen durchgesehen worden ist; so

ist bei einer ganzen Anzahl weniger bekannter Namen die Umschrift des Schwedischen stehen geblieben, die für den deutschen Text nicht passt, und die Wiedergabe ist in gar nicht wenigen Fällen so verstümmelt, dass sie überhaupt unkenntlich ist. Schliesslich sollte man nicht von einem griechischen (!) Erzbischof Afinogor (= Athenagoras) (S. 397) sprechen, und Namensformen wie «Filoteus» (S. 146) und «Kristoforos» (S. 397) — um von geringeren Verstössen ähnlicher Art zu schweigen — sollten in einem Lande klassischer Bildung überhaupt unmöglich sein. *Bertold Spuler*

**Verkündigung und Forschung.** Theologischer Jahresbericht 1942—1946. Lieferung 1—3. Chr. Kaiser-Verlag, München 1946 und 1947.

Die beiden ersten Bände dieser Publikation sind 1940 und 1941 erschienen, die Fortsetzung konnte 1942 «aus kriegsbedingten Gründen», ob schon sie schon gedruckt war, nie erscheinen. Sie ist mit Ausscheidung belangloser Schriften in die vorliegende Ausgabe aufgenommen. Auch diese Ausgabe ist nur nach Überwindung grosser Schwierigkeiten technisch-wirtschaftlicher Natur und Erteilung der nötigen Lizenzen möglich geworden, um so freudiger nimmt man sie zur Hand. Sie will nicht auf Vollständigkeit Anspruch erheben, ist aber für die Wissenschaft ein überaus erwünschter Wegweiser. Die Besprechungen und Anzeigen, die nach den theologischen Disziplinen geordnet sind, beschäftigen sich mit einzelnen Werken von Gruppen von solchen. Am Schluss der 2. Lieferung sind neue Bücher und Zeitschriften angeführt, und am Schluss der 3. Lieferung befindet sich ein Abschnitt «Von Zeitschriften». Denn zu einem erheblichen Teil spielt sich die Darbietung geistiger Erzeugnisse auch heute wieder in Zeitschriften ab. Abgeschlossen sind diese Angaben Juni 1947. Besonders erwähnenswert ist eine geschlossene Literaturübersicht: «Die Kirche im Altertum» von Hans von Campenhausen. Besprochen werden allgemeine Darstellungen, Erscheinungen über die «Kirche im Frühkatholizismus: Hierarchie und Papsttum, Busszucht, Bekenntnis,

Kanon und Verwandtes. Die konstantinische Wende-Antike und Christentum-Mönchtum». Sehr zu begrüssen wären ähnliche Übersichten über andere theologische Disziplinen. — Aus diesem dritten Heft möchten wir noch eine eingehende Würdigung des Buches von F. Lieb: Russland unterwegs, hervorheben, das Nik. Berdjajew als «die beste Schrift eines Ausländers über Russland» bezeichnet hat. Erwähnen möchten wir ferner die Besprechung von R. Bultmann und S. Wunsch: Evangelische Ethik des Politischen. Diese Anzeige soll «an einem besonders deutlichen Beispiel in Erinnerung rufen, wie und wie sehr sich auch die theologische Arbeit in den Bannkreis des sogenannten nationalsozialistischen Gedankengutes hat begehen können».

A. K.

*Spuler, B. Die Gegenwartslage der Ostkirchen in ihrer völkischen und staatlichen Umwelt.* Metopen-Verlag, Wiesbaden 1948.

Man kann die glückliche Idee von Prof. B. Spuler nur begrüssen, dass er die gründlichen und weitgehenden Berichte, welche er regelmässig in der Chronik der I.K.Z. über den Status und die Vorgänge in der östlichen Hälfte der christlichen Kirche, wie auch deren Beziehungen zu der westlichen Christenheit und besonders zur ausserrömischen katholischen Welt, bringt, in vorliegendem Band zusammenhängend wiedergibt. Prof. Spuler geniesst den seltenen und beneidenswerten Vorteil, die meisten wichtigen kirchlichen Zeitschriften und sonstigen theologischen Veröffentlichungen aus fast allen Ländern und Lagern der orthodoxen Kirche und der übrigen orientalischen nationalen Kirchen zu erhalten und sie in der originalen Sprache lesen und bearbeiten zu können. Dadurch ist er imstande, über alle Ereignisse und Vorgänge gerade der letzten spannungs- und wechselvollen Jahre der östlichen Christenheit informiert zu sein und sie mit einer sorgfältigen Methodik weiter zu vermitteln. So hat sich Prof. Spuler zu einem ausgezeichneten Chronisten entwickelt. Er gibt in dem vorliegenden Band selber zu, dass mit diesen Berichten nicht

beabsichtigt werde, auf die dogmatischen Entwicklungen einzugehen. Ihm liegt es in erster Linie daran, eine Phänomenologie des gegenwärtigen Status der östlichen Kirchen herauszuarbeiten, zu welcher er auch durch Berücksichtigung der historischen Entwicklungen und der sonstigen Umweltfaktoren gelangt. Auf diese Weise werden die gegenwärtigen Erscheinungen organisch und aktuell beleuchtet.

Auf eine Skizzierung und allgemeine Charakteristik des Wesens der östlichen Kirche verzichtet jedoch der Verfasser nicht gänzlich. Im ersten einleitenden Kapitel stellt er sich dies gerade zur Aufgabe.

Hier schon bemerkt man, wie der Verfasser durch die unmittelbaren Kenntnisse der ostkirchlichen und allgemeineren ökumenischen Literatur — obwohl selbst kein Theologe — zum Verständnis und zur positiven Wertung seines Forschungsgegenstands gelangt ist. Besonders ist seine Kunst hervorzuheben, verschiedene Punkte seiner Ausführungen, die für westliche Leser nicht unmittelbar verständlich sind, durch sehr treffliche Vergleiche und Beispiele aus verwandten und entsprechenden Erscheinungen in der westlichen Christenheit zu beleuchten.

Da das Buch für einen weiteren Leserkreis bestimmt ist — es kann tatsächlich von Fach- und Nichtfachleuten mit Gewinn gelesen werden —, verzichtet der Verfasser, die Belege seiner Ausführungen zu erwähnen. Er verweist die dafür Interessierten auf die Bände der I.K.Z., in welchen diese Angaben reichlich zu finden sind.

Eine Frage bleibt freilich bestehen, inwiefern die literarischen Quellen, aus welchen der Verfasser seine Auskünfte ermittelt, als absolut objektiv und zuverlässig betrachtet werden dürfen. Vor allem betrifft das die Literatur der letzteren Jahre, in

welchen stärker als je die kirchenpolitischen Vorgänge und überhaupt das äussere Schicksal der Kirche auf der ganzen Welt und besonders dasjenige in Deutschland und im Osten durch die politischen und kriegerischen Entwicklungen, Gärungen und Stimmungen bedingt und beeinflusst wurde.

Dieser Schwierigkeit ist sich der Verfasser wohl bewusst. Da er auf seinem Forschungsgebiet sowohl völkisch wie auch konfessionell ein Aussenstehender ist, bemüht er sich bei besonders schwierigen Situationen, z. B. bei Auseinandersetzungen, welche aus politischen und kirchenpolitischen Spannungen innerhalb der kirchlichen Teile derselben Richtung akut sind, seine Neutralität zu wahren und zu bezeugen. Er begnügt sich in diesen Fällen mit der Erwähnung der verschiedenen Standpunkte der umstrittenen Frage, oder er gibt Hinweise, dass seine Informationen von dieser oder jener Seite stammen und daher mit entsprechenden Vorbehalten aufgenommen werden sollen.

Eine tatsächlich reine objektive Erklärung und Wertung vieler Punkte der wechselreichen Entwicklungen der letzten schicksalhaften Jahre im Bereich der orthodoxen Kirche und der übrigen orientalischen Christenheit wird erst der späteren Forschung vorbehalten sein, welche in einer zeitlichen und weltanschaulichen Distanz von diesen Ereignissen stehen wird.

Durch die lobenswerte Zusammenstellung des gegenwärtigen Materials und durch dessen geschickte Bewältigung im vorliegenden Band leistet jedoch Prof. Spuler der Kirchen- und Konfessionskunde und der ökumenischen Sache überhaupt einen sehr wertvollen Dienst. Das Buch ist dem «H. H. Bischof der christkatholischen Kirche der Schweiz, Dr. Adolf Küry, als Zeichen der Verehrung und Dankbarkeit gewidmet». *Joh. Kalogiru*